



Antrag

der Abgeordneten **Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Dr. Sepp Dürr, Thomas Gehring, Ulrike Gote, Jürgen Mistol, Gisela Sengl, Verena Osgyan** und **Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)**

Modellversuch freier Eintritt in staatliche Museen

Der Landtag wolle beschließen:

Die Staatsregierung wird aufgefordert,

1. Erfahrungen von Museen mit freiem Eintritt im In- und Ausland einzuholen und auf ihre Übertragbarkeit auf Bayern hinsichtlich des finanziellen und personellen Aufwands, der Besucherzahlen und des Gewinns neuer Besucherkreise zu prüfen;
2. in einem Modellversuch zwei Museen – z. B. ein staatliches mit jährlichen Besucherzahlen von über 100.000, ein nicht-staatliches mit unter 25.000 – auszuwählen, die für zunächst drei Jahre ganz oder teilweise (bei Dauerausstellungen) auf Eintrittsgelder verzichten und dafür eine Kostenerstattung erhalten;
3. neue Vermittlungs- und Programmangebote und Präsentationsformen zu entwickeln. Um bisher museumsferne Besuchergruppen anzusprechen sollen die Modellmuseen verstärkt mit Bildungseinrichtungen und dem Museumspädagogischen Zentrum kooperieren;
4. den Modellversuch während der Laufzeit wissenschaftlich zu begleiten und am Ende zu evaluieren.

Begründung:

Seit 2001 ist der Eintritt in die Dauerausstellungen der staatlichen Museen in Großbritannien frei. Frankreich folgte 2008. Für 14 öffentliche Sammlungen wurde eine Zeit lang kein Eintritt mehr erhoben, die kommunalen Museen der Stadt Paris sind bis heute kostenlos. Zahlreiche und bedeutende Museen in Europa haben sich seither dem Beispiel Großbritanniens angeschlossen und verzichten, zumindest befristet, auf den Eintritt.

Allen gemein ist, dass sie die Besucherzahlen deutlich steigern konnten. Die Londoner Museen etwa binnen eines Jahres nach Eintrittsverzicht um 62 Prozent,

darunter das Victoria and Albert Museum sogar um 157 Prozent. Das Publikum ist deutlich jünger geworden und kommt mehrmals – und, was noch wichtiger ist: Es finden vermehrt bildungsferne und einkommensschwache Personengruppen den Weg ins Museum. So konnten britische Museen den Anteil ethnischer Minderheiten unter den Museumsgängern verdreifachen.

In Deutschland ist die Diskussion über die Museumseintritte lange sehr verhalten geführt worden. Das hat sich geändert. Sie ist heute Teil der umfassenderen und kontroversen Debatte über die Frage, welche Bildungsaufgaben Museen im Vergleich zu anderen Kultureinrichtungen haben und wie sie sich als „öffentliche Räume“, die für alle da sind, in Zukunft positionieren, neu aufstellen und niederschwellig öffnen müssen. Freier Eintritt zielt auf freien Zugang: Es geht um mehr als eine bloße Steigerung der Besucherzahlen.

Viele Museen haben inzwischen reagiert: Etliche verlangen an bestimmten Wochentagen einen geringen Eintritt, wie die staatlichen Museen in Bayern am Sonntag, oder keinen Eintritt – in München für zwei Jahre bis Ende 2015 die Pinakothek der Moderne am sogenannten Blauen Mittwoch. Manche Museen sind zu gewissen Zeiten am Abend frei, wie etwa die Villa Stuck an jedem ersten Freitag im Monat, dem „Friday late“. Die Erfahrungen sind nach Angaben der Verantwortlichen positiv. Die Pinakothek steigerte die Besucherzahlen am freien Mittwoch um bis zu 50 Prozent, in der Villa Stuck hat sich das Publikum deutlich verjüngt.

Der generelle Verzicht auf Eintritte fällt den Museen nach wie vor schwer. Es ist vor allem der Wegfall von Einnahmen aufgrund der fehlenden Zutrittsgebühren, der ihnen die Öffnung erschwert. Dabei zeigen die Zahlen aus Großbritannien, dass sich ein Teil über die gestiegenen Einnahmen aus Katalog- und Postkartenverkäufen und höhere Pachten der Museumsgastronomie, die deutlich mehr frequentiert wird, kompensieren lässt. Weitere Einnahmen ließen sich durch freiwillig entrichtete Eintrittsspenden, dem „Pay-What-You-Want“, oder durch die Gewinnung von Sponsoren generieren, wie das Beispiel der Pinakothek zeigt. Letztlich dürften die Mehraufwendungen für den Freistaat bei freiem Eintritt in die staatlichen Museen im Bereich einer niedrigen einstelligen Millionensumme liegen.

Das sehen immer mehr Museumsverantwortliche auch so. In Nordrhein-Westfalen war der Eintritt in die Kunsthalle Bielefeld befristet frei, seit Juni 2015 er-

hebt das Museum Folkwang in Essen befristet auf fünf Jahre keinen Eintritt. Bis heute finden nach wie vor doppelt so viele Menschen den Weg ins Museum wie vorher. Eine Besucheranalyse der Fachhochschule Köln zeigte insbesondere bei der Gruppe der 16- bis 34-Jährigen einen deutlichen Zuwachs, 46 Prozent von ihnen gab an, wegen des freien Eintritts gekommen zu sein. In Baden-Württemberg ist der Eintritt zu den Schausammlungen des Landesmuseums Württemberg seit Anfang des Jahres kostenlos, auch das Stadtmuseum Stuttgart, das in diesem Jahr neu eröffnet wird, wird keinen Eintritt in die Dauerausstellung

verlangen. Für Berlin hat der Gründungsintendant des Humboldt Forums Neil MacGregor angekündigt, dass das Museum kostenlos besucht werden kann.

Die Idee des freien Eintritts findet auch in Bayern Unterstützung. Gegenüber der Süddeutschen Zeitung äußerte die Leiterin der Landesstelle für die nicht-staatlichen Museen Dr. Astrid Pellengahr Zustimmung: „Prinzipiell fände ich das richtig.“ „Wer ein Museum als Bildungseinrichtung für alle versteht, der kommt nicht umhin, über freien Eintritt nachzudenken.“